Zeitung in der Schule

Auf diesen Sonderseiten präsentieren sich Firmen, Schulen und Organisationen mit ihren Angeboten und Dienstleistungen für Schülerinnen und Schüler sowie deren Familien und Bekannte.

bis zu 50 % Rabatt

Erscheinung:	Dienstag, 6. Februar 2024
Auflage:	Normalauflage, 41 000 Leserinnen und Leser
Anzeigeschluss/Druckdaten:	Mittwoch, 31. Januar 2024
Speziell:	Die «Zeitung in der Schule» ist Teil des gleichnamigen Leseförderungs- und Medienkompetenz-Projekts des «Boten». Während zwei Monaten lesen rund 500 Innerschwyzer Schülerinnen und Schüler täglich den «Boten». Sie erfahren, wie eine Zeitung entsteht, wie die Medien funktionieren und sie werden auch selbst zu Journalisten. Die Beilage beinhaltet von den 21 Klassen erarbeitete Inhalte und beschreibt das Projekt aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Bestellschein

Ich reserviere ein Inserat:

Inserat ¼ Seite

☐ 291 × 110 mm (quer)
☐ 144 × 218 mm (hoch)

Fr. 900.–
statt Fr. 1705.–

Inserat ½ Seite

☐ 291 × 218 mm (quer)

Fr. 1690.–
statt Fr. 3380.–

Ich reserviere eine Publireportage:

Publireportage ¼ Seite

☐ **Fr. 750.–**

max. 1200 Zeichen inkl. Leerschläge, plus 1 Foto

Publireportage ½ Seite

☐ **Fr. 1375.–**

max. 2500 Zeichen inkl. Leerschläge, plus 1 bis 2 Fotos

☐ **Publireportage online Fr. 300.–**

Alle Preise exkl. MwSt.

Mehrwert «plusOnline»
Ihr Printinserat ab Fr. 300.– erreicht 4000 neue Online-/mobile Werbekontakte auf bote.ch, 20minuten.ch, bluewin.ch und weiteren namhaften Portalen. Für diese zusätzliche Publikation, inkl. detailliertem Reporting Ihrer Online-Anzeigen (www.adlogica.ch/bdu-wkportal), wird automatisch Fr. 69.– verrechnet. Mehr unter www.adlogica.ch/schwyz.

Inseratetext/Druckdaten

☐ Die fertigen Druckdaten liegen bei.
☐ Ich wünsche Unterstützung bei der Erstellung des Inserats.
☐ Die fertigen Druckdaten folgen bis am Mittwoch, 31. Januar 2024.

Firma:

Kontaktperson:

Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden an: inserate@bote.ch

Bote

Bote der Urschweiz AG · Werbung
Schmiedgasse 7 · 6430 Schwyz
041 819 08 08 · inserate@bote.ch
www.bote.ch

Zeitung in der Schule

Dienstag, 7. Februar 2023 | **Bote der Urschweiz**

Die Klasse 6b vom Schulhaus Herrengasse in Schwyz wird von Benno Reichmuth und Carmela Kessler unterrichtet. Sie ist eine von 21 Klassen, die in diesem Jahr am Projekt mitmachten. Bild: PD

Der «Bote» war tägliche Lektüre im Schulzimmer

Beim Projekt «Zeitung in der Schule» machten auch in diesem Jahr über 350 Kinder und Jugendliche von 21 Schulklassen mit.

Was passiert bei einem Polizeieinsatz? Wie geht Erste Hilfe? Oder wie sieht der Berufsalltag eines Offiziers aus? Dies sind nur drei der vielen Themen, welche die Schwyzer Schulkinder als Nachwuchsreporterinnen und -reporter journalistisch umgesetzt haben.

In dieser Beilage gibt es diese und weitere Beiträge zu entdecken. Entstanden sind sie im Rahmen des Leseförderungs- und Medienkundeprojektes Zeitung in der Schule, welches vom «Boten der Urschweiz» organisiert wird.

Diesmal haben 21 Klassen mit rund 350 Schülerinnen und Schüler am Projekt mitgemacht. Das Projekt ist ein Bildungsprojekt, bei dem Schwyzer Schülerinnen und Schüler während zweier Monate täglich den «Boten» in die Schule geliefert bekommen und damit im Unterricht arbeiten.

Kritisch über Inhalte nachdenken

Ziel des Projekts ist es, den Schülerinnen und Schülern ein Verständnis für die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten und die Bedeutung der Medien in der Gesellschaft zu vermitteln. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, kritisch über die Inhalte und die Arbeit der Medien nachzudenken. Ausserdem werden Lesekompetenzen, sprachliche Fähigkeiten und die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen, gefördert.

Einen Einblick in die Welt des Zeitungsdrucks erhielten die teilnehmenden Klassen beim Besuch in der «Bote»-Druckhalle im Steinbislin in Seewen. Sie waren beeindruckt von den riesigen Maschinen und von der Geschwindigkeit, mit welcher in kürzester Zeit Tausende Zeitungen druckfrisch produziert werden. Und auch hier stellten sich den Kindern viele Fragen, welche vom «Bote»-Team vor Ort beantwortet wurden.

Der «Bote der Urschweiz» hat das Projekt Zeitung in der Schule nun bereits zum 13. Mal durchgeführt. Die Lehrpersonen werden mit Materialien und Anregungen für die Gestaltung des Unterrichts unterstützt. Die Kinder lesen, was sie interessiert oder was in der Schule gerade behandelt wird.

Doch nicht nur lesen, sondern auch rechnen lässt es sich mit dem «Boten», wie eine Klasse aus Rothenthurm in ihrem Beitrag in dieser Beilage schreibt. Die Klasse hat in der Zeitung nach mathematischen Aufgaben gesucht und diese auch gefunden. Lesen Sie selber, was in der «Zeitungsmathematik-Woche» los war. Sie finden den Beitrag in dieser Beilage auf Seite 3. *(red)*

Kommentar

Mediennutzung will gelernt sein

Man muss fast befürchten, sie könnten einen dicken Daumen bekommen – die Jungen – vom pausenlosen Wischen auf ihrem Smartphone-Screen. Tiktok, Snapchat und Co sind omnipräsent.

Während es früher nur wenige Informationsquellen gab – Zeitung, Radio und später Fernsehen –, schwimmen die Jugendlichen heute in einem Ozean von Nachrichten. Das Unterhaltungsangebot ist unbegrenzt und sehr verlockend, weil fast alles gratis verfügbar ist. Wie soll man sich da zurechtfinden? Genau das ist die Herausforderung der Schülerinnen und Schüler. Die Lösung: Medienkompetenz. Sie lernen, Informationen zu hinterfragen. Was ist die Quelle? Und kann ich dieser trauen?

Der «Bote» fördert dies mit den beiden Projekten Zeitung in der Schule und lie detectors (Lügendetektor). Unsere Journalistinnen und Journalisten gehen in die Klassenzimmer und zeigen den Schülerinnen und Schülern, wie sie den Fakten auf die Spur kommen können. Dass sie nicht alles glauben dürfen, was im Internet herumschwirrt. Und dass ausgewogene Informationen auch ihren Wert haben.

Immer mehr Möglichkeiten zu haben, bedeutet nicht automatisch, dass man ungefiltert immer mehr konsumieren muss. Die junge Generation soll zu interessierten und kritischen Mediennutzerinnen und -nutzern heranwachsen. Dafür engagieren wir uns.

Flurina Valsecchi, Chefredaktorin

Eine Beilage des Boten der Urschweiz

Impressum | Bote der Urschweiz | 165. Jahrgang | Total verbreitete Auflage: 17 012 Exemplare, WEMF-beglaubigt 1. September 2022
Herausgeber: Hugo Triner | Verlag: Bote der Urschweiz AG, Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz, Telefon 041 819 08 09, www.bote.ch, abo@bote.ch
Verlagsleitung: Martin Schmidig | Inserate: Werbung, Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz, Telefon 041 819 08 08, inserate@bote.ch

Zeitung in der Schule wird unterstützt durch:

phsz VICTORINOX Schwyzer Kantonalbank

Lehrer:in werden und die Schule der Zukunft mitgestalten

Sie lieben die Arbeit mit Kindern, sind gerne kreativ, wünschen sich Flexibilität in der Ausbildung und Freiheit in der Gestaltung ihrer Arbeit: Zwei Studierende der Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) berichten über ihre Motivation, Lehrer:in zu werden.

«Weil ich gerne mit Kindern arbeite.»

Sophia Dettling
Kindergarten-Unterstufe

Wie sind Sie an die PH gekommen?
Ich habe drei Jahre die Fachmittelschule Theresianum Ingenbohl besucht und dort die Fachmaturität Pädagogik erworben. Damit konnte ich direkt an der PHSZ mit dem Bachelorstudium starten.

Warum möchten Sie Lehrerin werden?
Die Arbeit mit Kindern bereitet mir grosse Freude. Ihnen Sachen beizubringen und mein Wissen weitergeben zu können, fasziniert mich. Gerade im Kindergarten sind die Kinder enorm interessiert und motiviert. Sie geben einem sehr viel zurück.

Was schätzen Sie an dem Beruf?
Im Lehrberuf darf und muss man kreativ sein. Man muss den Kindern auf Augenhöhe begegnen und oftmals auch viel Geduld zeigen. Ich schätze es sehr, dass der Unterricht zwar dem Lehrplan folgt, jedoch in der Gestaltung und Methode frei ist. Diese Freiheit lässt mir in der Vorbereitung mehr Kreativität und Möglichkeiten, auch mal neue didaktische Methoden auszuprobieren.

Warum haben Sie sich für die PHSZ entschieden?
Die PHSZ ist eine kleinere, familiäre Hochschule. Ich lege viel Wert darauf, dass Studierende nicht nur eine «Nummer» sind und man sich auf den Gängen und draussen «Grüezi» sagt.

Was schätzen Sie an der Ausbildung?
Hier an der PHSZ sagt mir das Praktikum besonders zu. Bereits nach der zweiten Woche konnte ich mit einer Klasse zusammenarbeiten. Diese praxisnahe Lernmöglichkeit über ganze drei Jahre hat mir sehr geholfen. Dass nun ein fixer Online-Präsenztag eingeführt wurde, finde ich sinnvoll. Viele Module sind online sehr gut durchzuführen und man spart sich den Weg. Trotzdem finde ich den direkten Kontakt zu Dozierenden und Mitstudierenden weiterhin sehr wichtig.

Wo sehen Sie sich in der Zukunft?
Ich sehe mich vor einer Klasse stehen und als Praxislehrerin eine Praktikantin oder einen Praktikanten begleiten. In 10 Jahren habe ich vielleicht Weiterbildungen in Sonderpädagogik absolviert und arbeite als IF-Lehrperson.

Dave Tschirky
Primarstufe

Wie sind Sie an die PH gekommen?
Nach meiner Ausbildung zum Kaufmann EFZ und einer Stelle als Teamleiter bei einer Versicherung wollte ich Lehrer werden. Nach dem Besuch des Vorbereitungskurses und dem Bestehen der Zulassungsprüfungen an der PHSZ konnte ich ins Bachelorstudium einsteigen.

Warum möchten Sie Lehrer werden?
Ich bin gerne spontan und geniesse vor allem Abwechslung im Leben. Als Lehrperson habe ich einen abwechslungsreichen und dynamischen Arbeitsalltag. Ausserdem arbeite ich sehr gerne mit Kindern. Die Arbeit mit ihnen erfordert viel, aber sie geben einem auch umso mehr zurück. Ein weiterer Punkt ist die Mischung zwischen eigenständigem Arbeiten und Teamarbeit.

Welche eigenen Stärken können Sie im Beruf einbringen?
Ich bin seit vielen Jahren als Juniorentrainer im Spitzenfussball engagiert und weiss daher, wie wichtig eine gute Beziehung zu den Kindern ist. Ich bin überzeugt, dass meine Empathiefähigkeit und meine sozialen Kompetenzen das Klassenklima fördern und das Lernen unterstützen werden.

Warum haben Sie sich für die PHSZ entschieden?
Ich mag den familiären Charakter. Die PHSZ ist überschaubar, dadurch konnte ich mich schnell zurechtfinden. Ausserdem finde ich es für mich selbst und meine beruflichen Perspektiven sehr von Vorteil, dass ich alle Unterrichtsfächer studieren kann.

Was schätzen Sie an der Ausbildung?
Die Dozierenden und Mitarbeitenden kennen die Studierenden fast alle beim Namen, das ist schon eine sehr persönliche Atmosphäre. So ist auch die Hemmschwelle kleiner, bei Problemen oder Unklarheiten direkt nachzufragen. Trotz dieser Nähe habe ich auch die Fernlehre während der Pandemie sehr geschätzt. Mit einem fixen Online-Präsenztag spart man sich die Zeit für den Weg. Bei mir sind das 90 Minuten, die ich so zusätzlich fürs Studium einsetzen kann. Ausserdem ist der Lehrberuf selbst sehr von der Digitalisierung geprägt und ich sehe den täglichen, selbstverständlichen Umgang mit digitalen Medien in der Ausbildung als Vorteil.

Wo sehen Sie sich in der Zukunft?
Konkrete Pläne habe ich noch nicht. Ich möchte mit meiner eigenen Klasse in das Berufsleben eines Primarschullehrers einsteigen und Erfahrungen sammeln. Ich kann mir vorstellen, mit entsprechenden Weiterbildungen später als Schulleiter tätig zu sein.

phsz

In Kürze

- Rund 400 Studierende
- Nähe Bahnhof Arth-Goldau
- Vollzeit, Teilzeit oder präsenzreduziert studieren
- ein Online-Präsenztag + ein Tag Selbststudium p. W.
- Praktika ab Beginn
- Zulassung u.a. mit Matura und Fachmatura Pädagogik. Bei abgeschlossener Berufsausbildung Zugang über den Vorbereitungskurs.

Ausbildungsangebot

- Bachelor Kindergarten-Unterstufe und Primarstufe
- Vorbereitungskurs zum Bachelorstudium für Berufsleute
- Master in Fachdidaktik Medien und Informatik

www.phsz.ch/ausbildung

Pädagogische Hochschule Schwyz
Zaystrasse 42, 6410 Goldau
T +41 41 859 05 90
info@phsz.ch
www.phsz.ch

Die Mathematik soll erwachsen werden

Die 5./6. Klasse b, Rothenthurm, hat mit dem «Boten» gerechnet – und wie.

«Liebe Mathematik, bitte werde endlich erwachsen und löse deine eigenen Probleme. Ich bin es leid, sie für dich zu lösen.» Unter anderem ist genau diese Aussage ausschlaggebend für das Mathematikprojekt, welches in den letzten zwei Wochen vor Weihnachten an der Schule Rothenthurm injiziert worden ist. Ob die Mathe oder doch eher die Schülerinnen und Schüler erwachsener geworden sind? Die Antwort steht in diesem Artikel.

Kurz vor Weihnachten werden die Mathematikbücher der 5./6. Klasse b durch die aktuellen Tageszeitungen des «Boten» ersetzt. Die Schüler und Schülerinnen haben sich Gedanken gemacht, welche mathematischen Aufgaben sich in einer Zeitung verstecken. Sie erhalten auf diese Weise einen speziellen Zugang zur Mathematik im Alltag, welcher für auf konventionellen Mathematikunterricht ebenfalls motivierend wirken soll. Als Erstes werden in den Zeitungen mathematische Probleme und Aufgaben gesucht. Diese werden in einem Mindmap festgehalten. Die Lernenden sind erstaunt, wie viel Mathematik in einer Zeitung steckt. Verschiedene Tabellen, die analysiert werden können, Bilder, bei denen der Massstab berechnet werden kann, Werbungen, bei denen das Prozentrechnen mit den grossen Aktionen ins Auge sticht, und sogar in den Todesanzeigen wurden Rechnungsmöglichkeiten gefunden, welche zum Beispiel die genossenen Lebensjahre errechnen lassen. Die verschiedenen Entdeckungen werden im Klassenverband ausgetauscht.

Aufgaben werden verschriftlicht

Anschliessend diskutieren die Schülerinnen und Schüler, in welcher Art und Weise die Aufgaben verschriftlicht werden sollen. Die Klasse entschliesst sich dazu, die mathematischen Aufgaben in Form von Sachaufgaben auf Lernkarten zu notieren. Diese Lernkarten können anschiessend ausgetauscht und von Mitschülerinnen und Mitschüler gelöst werden. Die Lösungen der Aufgaben befinden sich auf der Rückseite der Karten. Als Hausaufgabe kreieren die Lernenden eine Aufgabe zur Montags- und eine zur Dienstagsausgabe der aktuellen Zeitung. Zurück im Unterricht geht es am Mittwoch an die «Krönchenaufgaben». Es sollen anspruchsvolle Aufgaben entstehen, welche zum Nachdenken und Forschen anregen. Diese Aufgaben werden auf Plakaten skizziert und der gesamten Klasse vorgestellt. Selbstverständlich können auch die persönlichen Computer als Informationsquellen eingesetzt werden.

Auch die Eltern werden gefordert

Als Abschluss der «Zeitungsmathematik-Woche» haben die Kinder für ihre Eltern eine Aufgabe kreiert, welche die Eltern ohne Hilfsmittel lösen müssen. «Ich habe keine Lust zum Rechnen, Mathe fand ich schon immer doof, eigentlich musst du rechnen», solche oder ähnliche Aussagen von Eltern kommen am nächsten Tag als Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler ins Klassenzimmer. Einige Eltern finden die Aufgaben aber auch spannend und haben sich beim Rechnen richtig ins Zeug gelegt.

Mit Freude werden die kreierten Aufgaben von den Lernenden gelöst. Bild: PD

Aufgabensammlung

Die von den Schülerinnen und Schüler entwickelten Aufgaben werden von der Lehrperson Damian Henggeler gesammelt und digitalisiert. Somit können die Aufgaben von allen Lernenden gelöst werden. Das Lösen der kreierten Aufgaben wird in der Vorweihnachtswoche mit Freude gemacht. Dabei wird auch festgestellt, dass das Erfinden von Aufgaben nicht so einfach ist. Es stellt sich nämlich heraus, dass einige Aufgaben nicht lösbar sind, weil zum Beispiel bei der Aufgabenstellung wichtige Angaben fehlen.

Fazit

Ob durch diese «Zeitungsmathematik» die Mathe erwachsener geworden ist, daran glauben die wenigsten Schülerinnen und Schüler. Dass sie aber mit neuem Elan ins neue «Mathematikjahr» starten werden und einiges zu den Hintergründen von mathematischen Aufgaben dazugelernt haben, das ist gewiss. Das Allerwichtigste: Der Matheunterricht mit der Zeitung hat grossen Spass gemacht und motiviert für den zukünftigen Unterricht, was immer auch kommen mag.

Die Klasse durchforstet die Zeitungen und sucht nach Matheproblemen. Bild: PD

Frage an den «Boten»

Darius Kessler aus Rickenbach fragt: «Wenn es keine passenden Themen gibt, woher holt ihr die Lückenfüller?»

Lieber Darius. Danke für diese Frage. Es gibt tatsächlich keine leeren Stellen in der Zeitung. Wie bei einem Puzzle geht immer alles perfekt auf. Dahinter stecken Planung und Routine. Morgens an der Redaktionssitzung werden die Themen für den folgenden Tag bestimmt.

Diese Themen und die Zahl der Inserate bestimmen den Umfang der Zeitung. Sie hat 24, 28, 32 oder mit einer Beilage auch einmal 40 Seiten. Im Verlauf des Tages arbeitet die Redaktion an den Geschichten. Gute Geschichten, die angedacht worden waren, müssen manchmal verschoben werden, weil noch Details fehlen. Als Lückenfüller dienen zeitlose Geschichten. Der «Bote» arbeitet nach dem Prinzip online first. Die Berichte werden für bote.ch geschrieben. Online ist keine exakte Zeilenzahl nötig. Erst in der gedruckten Zeitung muss alles aufgehen. Manchmal müssen Artikel gekürzt deshalb werden. *(red)*

Eine digitale Welt zieht die Kinder in ihren Bann

Seit diesem Schuljahr ist die 5. Klasse in Rickenbach auf Classcraft unterwegs.

Von Max Weber, Noah Schuler

Classcraft ist eine Aufgabenplattform, die im Internet verfügbar ist. Sie eignet sich besonders für das neue Fach Medien und Informatik. Das Ganze ist als Game aufgezogen, aber bedauerlicherweise kann darin nirgends gegamt werden.

Ziel der Plattform ist es, das Lernen attraktiver zu machen und Fortschritte zu belohnen sowie die Zusammenarbeit untereinander zu stärken. Unsere Lehrperson hat die volle Kontrolle über die Plattform.

Zu Beginn mussten wir eine Figur wählen und einrichten. Zur Auswahl stehen ein Heiler, ein Kämpfer und ein Magier. Es gibt eine Unmenge an Levels. Jedes Level behandelt ein bestimmtes Thema. Man bekommt auch ein Lehrmittel namens Connected 1, das die Arbeit am Convertible passend ergänzt. Die Lehrperson kann immer schauen, wo wir momentan schon fertig sind und welche Aufgaben wir noch nicht erledigt haben. Wenn wir arbeiten, sind wir immer im selben Viererteam unterwegs und unterstützen uns gegenseitig. Wenn wir nicht weiter wissen, helfen uns die anderen Teams oder die Lehrperson. Am Ende eines Levels gibt es eine Überprüfung, welche bewertet wird und zu Medien und Informatik zählt. Jedes Mal, wenn wir eine Aufgabe erfolgreich abschliessen, erhalten wir XP (Experience Points). Wenn wir eine bestimmte Anzahl an XP erreicht haben, steigt unser Charakter zum nächsten Level auf, und wir kriegen ein paar Goldmünzen als Belohnung. Je nach Level und Einsatz von Goldmünzen können wir anschliessend neue Ausrüstungen und Begleittiere für unseren Charakter freischalten.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten konzentriert auf Classcraft. Bild: Vincenzo Gallicchio

Wenn Eltern wollen, dürfen sie sich auch anmelden. Sie bekommen einen Einblick in unseren Charaktere und in alle Aufgaben, welche wir gemacht haben oder noch am Bearbeiten sind. Es gibt sogar die Möglichkeit, dass sie uns selbst mit Goldmünzen – beispielsweise für Hausarbeiten – belohnen. Wir freuen uns riesig auf die weitere Arbeit mit Classcraft und können dessen Einsatz nur weiterempfehlen. Es sind zwar schulische Inhalte, die wir bearbeiten, aber die Arbeit macht so mehr Spass.

VICTORINOX

CLASSIC COLORS COLLECTION

DIE CLASSIC KOLLEKTION ERSTRAHLT IN REGENBOGENFARBEN

Eine Palette an bunten Farben, inspiriert von den Tönen des Farbkreises, verleiht unseren Classic Taschenmessern einen aufregend modernen Touch.

FROM THE MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE™
ESTABLISHED 1884

Was passiert bei einem Polizeieinsatz?

Ein Schüler der 6. Klasse in Rickenbach berichtet über die Arbeit bei der Polizei.

Von Enric Betschart

Jeder Polizist muss einen Beruf erlernen, bevor er Polizist wird, das kann Metzger oder Architekt sein. Wer aufgenommen wird, muss ein Jahr lang in die Polizeischule Hitzkirch in Luzern. Dort hat man viele Fächer: Schreiben, Deutsch, Sprache, Rechte, Schwimmen, Jiu-Jitsu und wie man mit Waffen umgeht. Nach der Polizeischule muss man noch ein Jahr lang auf dem Polizeiposten arbeiten. Erst dann ist man ein richtiger Polizist. Polizist ist eher ein Männerberuf, etwa 80 Prozent in der Schweiz sind Männer. In der ganzen Schweiz gibt es ungefähr 18 000 Polizisten.

Was macht man bei einem Einsatz?

Kommt ein Anruf in die Zentrale, dauert es circa 7 bis 8 Minuten, bis die Polizei vor Ort ist. Ruft jemand an und sagt, seine Tür sei kaputt, muss die Polizei nicht schnell kommen. Bei einem Banküberfall rückt die Polizei viel schneller aus.

Immer fahren Polizisten in Autos herum, sie heissen Bereitschaftspolizei. Zu einem Einsatz gehen immer die Polizisten, die am nächsten am Ort sind. Die meisten Einsätze sind am Morgen um sieben Uhr, dann über die Mittagszeit und am Abend um 17 Uhr.

Polizisten sind immer zu zweit unterwegs, das ist sehr wichtig. Ein Polizist befragt einen Verdächtigen, der andere schaut zu. Würde der Verdächtige ein Messer zücken, kann der andere Polizist sofort zugreifen.

Die Bereitschaftspolizei arbeitet 24 Stunden. Die erste Schicht fängt am Morgen um halb fünf an und arbeitet bis um 12 Uhr mittags. Die zweite Schicht dauert von 12 Uhr bis am Abend um halb acht Uhr. Die dritte Schicht fängt am Abend um 8 Uhr an und dauert bis am Morgen um halb fünf.

Die Bereitschaftspolizei fährt meistens einen Volvo. In einem Polizeiauto steckt viel Material: Leuchtsignale, eine grössere Waffe für den Ernstfall, ein Feuerlöscher und so weiter.

Bei einem Banküberfall braucht es viele Leute, weil Strassen besetzt werden müssen, damit die Gangster nicht mit einem Auto oder Motorrad flüchten können. Es gab sogar schon einen Banküberfall hier im Kanton Schwyz.

Würde ein Hacker eine Bank angreifen, gäbe es noch die Abteilung Cyberpolizei. Das sind Computerspezialisten. Sie versuchen, dem Hacker auf die Schliche zu kommen.

Nicht nur Banküberfälle sind gefährlich, es kommt auch sehr häufig vor, dass eine Person auf einen Polizisten losgeht, aber darum können die Polizisten ja Kampfkunst. Zum Glück kommt es wenig vor, dass ein Polizist eine Waffe braucht. Die Waffe darf man erst brauchen, wenn der andere auch schiesst, oder um jemand aus dem Auto zu locken. Eher braucht ein Polizist den Pfefferspray. Ein Polizist ist auch mit Handschellen, Taschenlampe usw. ausgestattet.

Pro Tag gibt es circa 50 bis 60 Einsätze. Es gibt auch Spitzentage mit mehr als 100, aber auch Tage mit 20 bis 30 Einsätzen. Keine Einsätze gibt es nicht. Wenn es nicht viele Einsätze gibt, schreiben die Polizisten meistens an Rapporten. Die Polizei, die in der Gegend herumfährt, macht auch Kontrollen, zum Beispiel ob jemand Alkohol getrunken hat oder ob kein Führerschein vorhanden ist. Die Polizei hat auch sehr viel mit der Feuerwehr und mit der Ambulanz zu tun. Bei einem Unfall sind sowohl die Polizei wie auch die Ambulanz vor Ort. Heute haben auch alle Polizeiautos einen Defibrillator im Auto. Es kommt vor, dass Leute einen Herzstillstand bekommen. Wir müssen dankbar sein, dass es die Polizei gibt.

Enric Betschart mit einer kugelsicheren Weste auf dem Polizeiposten Schwyz. Bild: PD

Sechstklässler übten Erste Hilfe

Die vier Brunner 6. Klassen wissen nun, was in Notsituationen zu tun ist.

Von Mateo, Remo, Luca

Während vier Lektionen konnten die Schülerinnen und Schüler aus der Gemeindeschule Ingenbohl die Grundlagen zur Ersten Hilfe erlernen. Dies wurde durch das Projekt «Retten ist Klasse – Erste Hilfe an Schulen» ermöglicht.

An Schweizer Schulen verletzen sich laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung jedes Jahr rund 49 000 Schülerinnen und Schüler. Bereits einfache Massnahmen können wesentlich dazu beitragen, schlimme Folgen zu verhindern oder gar Leben zu retten.

Hierzu haben die Schweizerische Rettungsflugwacht Rega sowie Samariter Schweiz das Programm «Retten ist Klasse – Erste Hilfe an Schulen» ins Leben gerufen. Diese zwei Organisationen stellten das ganze Material sowie die Unterlagen zur Verfügung.

Die vier 6. Klassen aus der Gemeindeschule Ingenbohl konnten während vier Lektionen die Grundlagen zur Ersten Hilfe erlernen. Zu Beginn haben sie das Alarmieren genauer angeschaut. Viele Male haben sie geübt, welche Informationen man an den Notruf weitergeben muss. Dazu haben sie die W-Fragen durchgenommen. Das sind die Fragen, die dir die Notrufzentrale garantiert stellen wird:

- Wo ist der Unfallort?
- Wann ist es passiert?
- Wie viele Leute sind beteiligt?
- Was ist passiert?
- Wer ist verletzt?

Auch haben die Schülerinnen und Schüler die Rettungsnummern repetiert (117 = Polizei, 144 = Ambulanz und 118 = Feuerwehr). Nebst den Notrufnummern schauten sie verschiedene Apps an, über welche man die Polizei, Feuerwehr oder Rega kontaktieren kann.

Erste Hilfe anhand von Fallbeispielen

Anschliessend haben die Schulkinder anhand von Fallbeispielen unterschiedliche Situationen durchgespielt. Bei einer bewusstlosen Person mussten sie den Notfall erkennen, sofort Hilfe holen und die Person in die stabile Seitenlage bringen. Das ist sehr wichtig, damit der verletzten Person nichts passiert.

Mithilfe einer sogenannten Mini Anne wurde die Situation einer leblosen Person geübt. Hier wendeten die Schülerinnen und Schüler die Herzdruckmassage an.

Weitere Fallbeispiele waren das Stoppen einer Blutung sowie das Fixieren eines Bruches.

Rettungssanitäter Alex Triner zu Besuch

Ein Highlight war der Besuch des Rettungssanitäters Alex Triner vom Rettungsdienst Schwyz. Er hat den Schulkindern seinen Beruf vorgestellt und von seinem Alltag erzählt. Auch zeigte er, wie eine richtige Herzdruckmassage geht. Zudem durften die Schülerinnen und Schüler einen Ambulanzwagen von innen anschauen. Alex Triner erklärte ihnen alle Geräte sowie die Ausstattung des Wagens.

Nur nichts tun ist falsch

Erste Hilfe ist ein sehr wichtiges Thema. Die Schülerinnen und Schüler kennen nun die Grundlagen der Ersten Hilfe und können in Notsituationen dementsprechend reagieren. Den Schulklassen hat dieses Projekt sehr gut gefallen.

Noelle, Naemi und Elena aus der Klasse 6d üben die Herzdruckmassage. Bild: Andrea Venzin

5. Klasse A, Schulhaus Herrengasse, Schwyz, Lehrerin Sarah Camenzind.

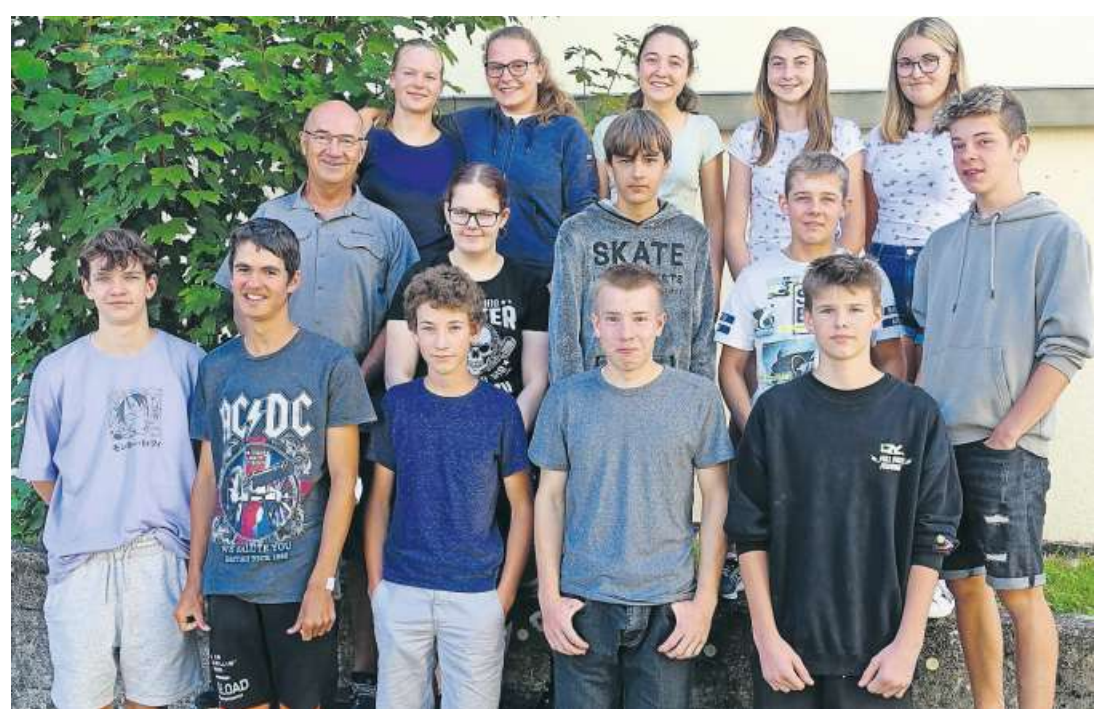
Klasse 6a mit vielen Hobbys, Shulhaus Hofmatt, Arth, Lehrerin Beatrice Bolinger.

5. und 6. Klasse d, Rothenthurm, Lehrerin Lara Baumberger.

5. und 6. Klasse b, Rothenthurm, Lehrer Damian Henggeler.

Klasse 6a, Schulhaus Kornmatt, Brunnen, Lehrerin Barbara Krummenacher.

4.–6. Klasse, Steinerberg, Lehrer Stefan Bürgler.



Sek 3.3 B, Schulhaus Furren, Einsiedeln, Lehrer Martin Schmid.

5. und 6. Klasse a, Rothenthurm, Lehrer Raffael Spezia.

6. Klasse, Rickenbach, Lehrer David Bürgi.

5. Klasse, Rickenbach, Lehrer Andreas Betschart.

Klasse 5a, Schulhaus Lücken, Schwyz, Lehrerin Loraine Bürgler.

Diese Klassen machten mit

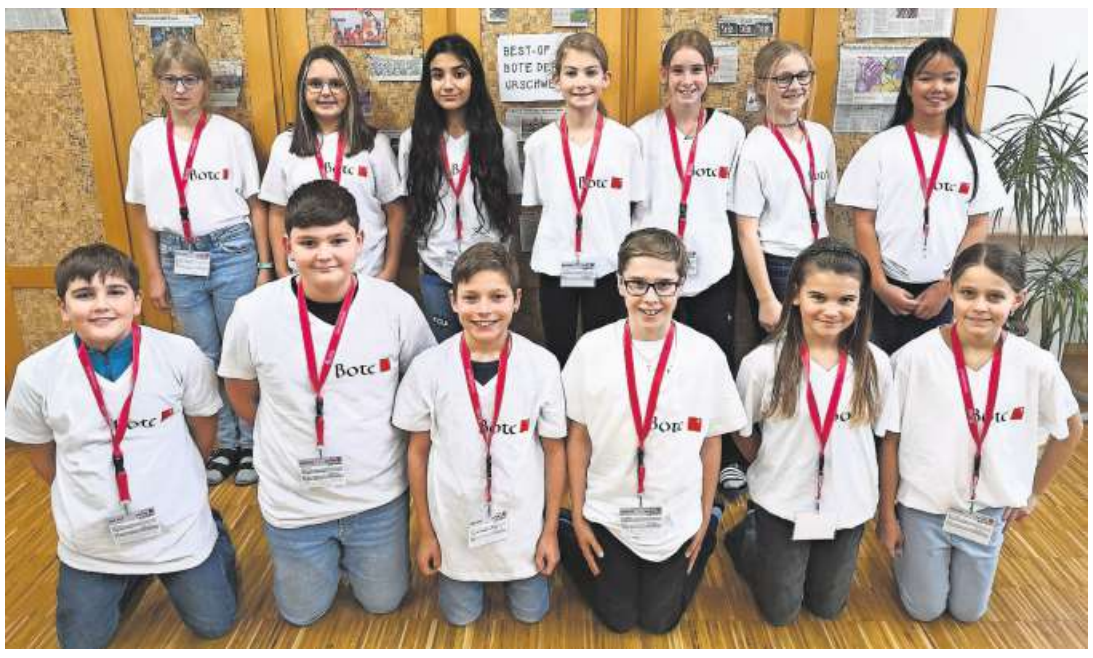
Klasse 6a, Schulhaus Lücken, Schwyz, Lehrerin Andrea Inglin.

Klasse 6c, Schulhaus Kornmatt, Brunnen, Lehrer Fabio Schmidig.

Klasse 5b, Schulhaus Lücken, Schwyz, Lehrer Cedric Schraven.

5. Klasse, Seematt 2, Küssnacht, Lehrer Roger Arnold.

Klasse 6a, Schulhaus Herrengasse, Schwyz, Lehrerin Sandra Marty.



5. und 6. Klasse c, Rothenthurm, Lehrer Pascal Deck.

Klasse 5A, Steinen, Lehrerin Christa Jungreitmair.

Klasse R.2.1.2., MPS im Ring, Brunnen, Lehrer Magnos Huwyler.

Klasse 6d, Schulhaus Kornmatt, Brunnen, Lehrerin Andrea Venzin.

DER NÄCHSTE BILDUNGSSCHRITT IST INDIVIDUELL - WARUM NICHT AM THERESIANUM IN INGENBOHL?

Immer wieder starten junge Menschen bemerkenswerte Laufbahnen am Theresianum auf dem Klosterhügel in Ingenbohl (SZ).

INDIVIDUELLE FÄHIGKEITEN ERKENNEN UND ENTFALTEN

Seit über 160 Jahren beginnen auf dem Klosterhügel in Ingenbohl engagierte junge Menschen bemerkenswerte Laufbahnen. Mit der Eröffnung der Fachmittelschule vor über 20 Jahren, erhalten auch junge Männer Zugang zum Theresianum und seinen erfolgreichen und humanistisch ausgerichteten Bildungsprogrammen.

GYMNASIUM, FACHMITTELSCHULE, SEKUNDARSCHULE, 10. SCHULJAHR, INTERNAT

GYMNASIUM FÜR JUNGE FRAUEN
EIDG. MATURA ODER MATURA BILINGUAL
Engagierte junge Frauen entwickeln im Rahmen der bilingualen Matura ein überdurchschnittlich hohes Niveau in den Sprachen Deutsch und Englisch und gewinnen bedeutende Vorteile für ihre Laufbahn in diversen Studienrichtungen. Zudem erwerben sie erweiterte Literatur- und Kulturkenntnisse. Der interdisziplinäre Fokus stellt globales Lernen und die Reflexion von Rollenbildern in Gesellschaft, Kunst und Politik in das Zentrum: «Unsere Absolventinnen belegen nicht ohne Grund regelmässig die vorderen Plätze der Ranglisten», berichtet der Kommunikationsbeauftragte Daniel Steiner nicht ohne Stolz. Mit der erlangten Matura sichern sich die Absolventinnen den prüfungsfreien Zutritt zu den Universitäten und Hochschulen im In- und Ausland.

DIE FACHMITTELSCHULE FÜR MÄNNER UND FRAUEN.
MITTELSCHULBILDUNG MIT DIREKTEM PRAXISBEZUG
Fachmittelschulen bereiten in bestimmten Berufsfeldern auf eine Berufsausbildung an Fachhochschulen (FH) und höheren Fachschulen (HF) vor. Sie bieten eine Alternative zur Berufsmaturität und zur gymnasialen Maturität und vermitteln über den schulischen Weg spezifisch berufsfeldbezogenes Fachwissen. Fachmittelschulen sind von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) anerkannt.

PÄDAGOGIK, GESUNDHEIT, SOZIALE ARBEIT
Die Fachmittelschule bereitet die Lernenden in den Berufsfeldern Pädagogik, Gesundheit und Soziale Arbeit auf die Hochschulen vor. Viele heute unterrichtende Lehrpersonen begannen ihre Laufbahn am Theresianum. Dasselbe gilt auch für die Fachkräfte der beiden anderen Berufsfelder.

SEKUNDARSCHULE MIT 10. SCHULJAHR
Die familiäre Mädchen-Sekundarschule am Theresianum ist bekannt für ihren stufenübergreifenden Unterricht und die Entwicklung der essenziellen Selbst-, Sozial- und Lernkompetenzen. Die Schülerinnen werden sehr individuell auf die nächste Bildungsstufe vorbereitet. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Bildungsweg dann in eine Berufsausbildung oder an die Mittelschule führt. Das 10. Schuljahr dient oft als Orientierungsjahr und schärft die Talente und Fähigkeiten der Schülerinnen.

INTERNAT FÜR JUNGE FRAUEN
Das Zusammenleben in der Internatsfamilie fördert die Entwicklung der Sozial- und Selbstkompetenzen zusätzlich und unterstützt den Lernerfolg. Gelebt wird in hellen, freundlichen Einzelzimmern, welche jeweils individuell eingerichtet werden.

WARME ATMOSPHÄRE
Gross sind die Hallen, eindrücklich die Gebäude, gesund das Essen und gemütlich die Zimmer. Beim Betreten des Internats, der Mensa oder des grosszügigen Studienraums erleben Besuchende eine freundliche, warme Atmosphäre. Der sehr gepflegte Campus überzeugt mit vielen attraktiven Freizeitangeboten und bietet ein sehr lernförderliches Umfeld.

IN SCHÖNSTER NATUR
Die Schülerinnen und Schüler verfügen über vielfältige Möglichkeiten ihre Freizeit aktiv zu gestalten: Sport getrieben wird auf dem Outdoor-Sportplatz oder in der grossen Turnhalle. Beliebt ist das 25-Meter-Schwimmbecken. Jogging-, Biking-, Ski- und Snowboard-Fans kommen ganz auf ihre Kosten. Die Mythenregion hat generell unglaublich viel Schönes zu bieten.

THERESIANUM
INGENBOHL

OPTIMALE ERREICHBARKEIT
Zu Fuss, per Velo, Bus, Bahn, Motorrad oder Auto, der Campus ist optimal erschlossen und zeichnet sich durch die 5-7 Gehminuten zu Bahnhof und Bushaltestellen sowie durch den nahen Autobahnanschluss aus. Das Gelände liegt erhöht über dem Schwyzer Talkessel mit fantastischer Sicht über die Berge, den Vierwaldstättersee und den Talkessel.

BERATUNG UND BESICHTIGUNG
Weitere Einblicke gewährt die offizielle Website. Kontakt für Beratungen, Besichtigungen und Fragen rund um die Laufbahngestaltung:

041 825 26 00
info@theresianum.ch
www.theresianum.ch

persönlich klasse

Aus dem Berufsalltag eines Offiziers

Lara von der Klasse 5a, Schulhaus Lücken, Schwyz, interviewt ihren Vater Jost (49) über seinen Beruf und seine Geschichte.

Mein Vater hat einen sehr spannenden und auch besonderen Beruf. Ich wollte unbedingt mehr erfahren. Deshalb habe ich ihn interviewt.

Wie lange arbeitest du schon beim Militär?

Das nächste Jahr arbeite ich seit 20 Jahren in der Armee. Aber schon seit ich 20 Jahre alt bin, bin ich in der Milizarmee eingeteilt. Ich habe meine Rekrutenschule gemacht und wurde anschliessend Offizier.

Wie ist es dazu gekommen, dass du diesen Beruf hast?

Ich habe seinerzeit Politikwissenschaften an der Universität Zürich studiert. Irgendwie habe ich aber nicht wirklich einen passenden Beruf gefunden. Nach der Zeit an der Uni war ich viel im Militär damals, und weil ich in der Milizarmee Kommandant wurde, habe ich entdeckt, dass mir dieser Beruf sehr viel Freude bereitet. So bin ich irgendwie plötzlich dazu gekommen, Berufsoffizier zu werden.

Was ist das Spannendste an deinem Beruf?

Ich finde es spannend, mit ganz vielen Leuten zu tun zu haben. Da ich viel reise, habe ich die Gelegenheit, viele neue Bekanntschaften zu machen.

Was ist deine Position beim Militär?

Ich bin heute Chef internationale Beziehung im Kommando Ausbildung. Das heisst, ich bin verantwortlich für sämtliche internationalen Auslandkontakte vom Chef Kommando Ausbildung. Das ist ein Drei-Sterne-General mit all seinen Unterstellten. Ich wurde für diese Position ausgesucht, weil ich sehr viel Erfahrung habe mit ausländischen Streitkräften. Ich habe auch schon zwei Mal zusammen mit meiner Familie im Ausland einen Einsatz geleistet.

Muss man sich gut mit Waffen auskennen, um beim Militär zu arbeiten?

Das kommt ein bisschen auf die Funktion an. Ich zum Beispiel habe gar nichts mit Waffen zu tun. Ich kenne mich auch nicht so gut mit Waffen aus. Daher kann ich die Frage so beantworten: Es ist nicht Voraussetzung, aber es gibt in der Armee auch Funktionen und Aufgaben, bei denen man eben mehr mit Waffen zu tun hat.

Wie gehst du damit um, wenn jemand deinen Job als nicht wichtig bezeichnet?

Grundsätzlich finde ich es richtig, dass es auch verschiedene Meinungen gibt, insbesondere,

Das Bild zeigt Laras Vater Jost in Ghana. Bild: PD

wenn es um die Armee geht. Viele Leute sind kritisch gegenüber der Armee, weil diese von unseren Steuergeldern bezahlt wird. Das finde ich grundsätzlich eine gute Sache, wenn man hinterfragt, wie unsere Steuergelder ausgegeben werden.

Kommt es oft vor, dass jemand dies zu dir sagt?

In meinem Umfeld kommt das nicht so oft vor, aber wenn ich die Zeitung aufschlage, gibt es doch immer wieder Artikel, die eben sehr kritisch der Armee gegenüber sind. Wie ich bereits erwähnt habe, grundsätzlich finde ich das ja gut, aber manchmal ärgert es mich trotzdem, wenn dann irgendwie nicht ganz die Wahrheit gesagt wird in solchen Artikeln.

Du könntest eine Sache per Knopfdruck sofort und für immer verändern: Welche Sache wäre das?

Ich würde per Knopfdruck für immer für Frieden auf dieser Erde sorgen. Das würde zwar meinen Job überflüssig machen, aber es würde sehr viele Menschenleben retten, und das fände ich eine gute Sache.

Welche drei Dinge sollte man unbedingt über dich wissen?

Man sollte wissen, dass ich ein sehr friedliebender Mensch bin, der das grösste Interesse daran hat, dass alle Menschen der Welt sehr gut miteinander auskommen. Das ist das Ziel meiner Arbeit. Ich verbinde immer wieder Leute aus den verschiedensten Kulturkreisen miteinander, sodass sie eben eine Plattform haben, um sich friedlich auszutauschen. Das zweite das über mich wichtig ist: Ich bin ein grosser Familienmensch, mir bedeutet meine Familie sehr viel. Sie ist der Ausgleich für meine berufliche Tätigkeit. Und das Dritte, das mich sehr interessiert, ist die Astronomie, ich beschäftige mich sehr gerne mit den Sternen, dem Mond und dem Planeten und betrachte sie gerne am Nachthimmel.

Sie reist im Job viel

Johanna, Klasse 5b, Lücken, Schwyz, hat ihre Nachbarin Chiara (30) interviewt.

Von Johanna Mada

Warum hast du den Job im Reisebüro ausgesucht?

Weil mir die Kulturen mit den verschiedenen Menschen, Sprachen und Gebräuche gefallen. Das interessiert mich total.

Was war deine spannendste Reise?

Das ist schwer zu sagen, denn alle Reisen sind spannend. Am besten hat mir Tansania gefallen. Wir sind den ganzen Tag im Auto durch die Nationalparks gefahren und haben die Tiere live durchs Autofenster beobachtet.

Wo bist du schon hingereist?

Ich war schon in den USA, in Kanada, Kuba, in der Dominikanischer Republik, in Norwegen, Schweden, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Spanien, Tansania, Südafrika, Dubai, Griechenland und in Kroatien.

Warum bist du nicht Handarbeitslehrerin geworden?

Ich wollte nicht ins Gymnasium gehen, weil man dann Matura und HPAZ machen muss. Das ist ein ewig langes Studium. Ich wollte nicht so lange in die Schule gehen. Da habe ich lieber eine Lehre gemacht.

Wo willst du unbedingt einmal hin?

Nach London. Das ist mir peinlich, dass ich noch nie in London war. Botswana möchte ich auch einmal sehen, das ist in Afrika. Südamerika ist auch sehr spannend: Argentinien, Feuerland, Patagonien und Chile will ich auch einmal sehen.

Die 30-jährige Chiara Beffa reist in ihrem Job viel. Bild: PD

Seit wann wolltest du schon im Reisebüro arbeiten?

Das war eigentlich mehr Zufall. Nach der dritten Sek ging ich ein Jahr ins Tessin, um Italienisch zu lernen. Dann habe ich die Lehrstelle gesehen und sie gekriegt.

Welchen Ort würdest du weiterempfehlen?

Je nach dem, was man machen will, ist es unterschiedlich.

Bist du auf einer Reise schon einmal in eine gefährliche Situation geraten?

«Jaein». Als ich in Afrika war, habe ich gesehen, wie ein Mann überfahren wurde.

Was sind deine Hobbys?

Meine Hobbys sind Reisen, Backen und Lesen. Ich gehe mit meinen Freundinnen gerne Kaffee trinken. Ich gehe auch gerne ins Kino und mache Handarbeit.

Was gefällt dir nicht an deinem Job?

Die Arbeitszeiten sind unpraktisch, und wir haben keinen guten Arbeitslohn.

Immer unterwegs, fast wie ein Nomade

Olivias Götti Stefan wird über sein Leben befragt. Olivia besucht die Klasse 5a im «Lücken».

Von Olivia Büeler

Ein Leben mit vielen verschiedenen und anderssprachigen Leuten und vielen Reisen, das ist spannend. Stefan, der Götti der Schwyzer Sechstklässlerin, ist immer offen für neue Sachen. Er ist dazu auch noch sportlich.

Du lebst schon lange in einer Wohngemeinschaft. Was gefällt dir besonders daran?

Es ist cool, wenn man verschiedene Leute um sich hat. Man kann sich austauschen, und man kann sich Sachen teilen. Wenn man nach Hause kommt, ist man nie alleine, und man kann sich gegenseitig erzählen, was man während des Tages gemacht hat und was man am Abend noch macht.

Wie oft in der Woche machst du Sport?

Im Winter mache ich fast jeden Tag Sport. Wenn es Schnee hat, gehe ich auf die Langlaufloipe. Im Sommer ist es etwas anders, da mach ich circa zwei Mal pro Woche Sport. Da gehe ich ins Fitness, schwimmen oder joggen.

Wie viele verschiedenen Sprachen kannst du?

Insgesamt spreche ich sieben Sprachen, aber nicht alle sehr gut: Deutsch als Muttersprache, Englisch und Französisch kann ich sehr gut, und dann kann ich weitere Sprachen, nämlich Spanisch, Italienisch, Schwedisch und ein bisschen Russisch.

Das ist mein Götti Stefan. Bild: Olivia

In welchen Ländern warst du schon?

Ich kann nicht alle aufzählen, aber ich war schon in fast allen Ländern in Europa. In Asien war ich in der Mongolei, in Kirgisistan und in China. In Südamerika war ich in Ecuador, Argentinien und Chile. In Nordamerika war ich in den USA und in Kanada. Und ich war schon in Australien. Aber in Afrika war ich zum Beispiel noch nie.

Welches Land hat dir am besten gefallen?

Kirgisistan hat mir schon gut gefallen. Es ist ein spannendes Land, man kennt es nicht so, und es sind ganz nette Leute dort, die sind gastfreundlich. Sie leben in Jurten und sind Nomaden, wechseln ihren Wohnsitz von Ort zu Ort. Diesen Lebensstil find ich sehr cool. Sie leben in der Natur, sind immer wieder unterwegs. Fast wie ich, ich schlafe mal da, mal da. Vielleicht hat es mir deshalb so gut gefallen.

Du könntest eine Sache per Knopfdruck für immer und ewig verändern. Welche Sache wäre das?

Aus aktuellem Anlass wäre das kein Krieg mehr.

Was machst du am liebsten in deiner Freizeit?

Das ist wirklich das Langlaufen, das ist im Winter schon eine Leidenschaft.

Du siehst eine Sternschnuppe. Was würdest du dir wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass es zehn Monate im Jahr Schnee hat. Genug Schnee, sodass man immer eine Langlaufloipe präparieren kann.

Wieso hast du einen Teil deines Studiums in Frankreich und Schweden gemacht?

Es ist sehr spannend, einmal an einem anderen Ort und in einem anderen Land zu leben. Zuerst war ich in Schweden, da hat es auch Schnee gehabt, das hat mir gefallen. In Frankreich war es auch sehr cool, da konnte ich sehr viele neue Freundschaften gewinnen. Es ist eine tolle Erfahrung, wenn man ein halbes Jahr in einem anderen Land lebt und die Sprache besser lernt. In Frankreich war die Schule auf Französisch und in Schweden war sie auf Englisch.

Sogar Augenmuskeln werden trainiert

Jonathan Hofmann, 5. Klasse A, Schulhaus Herrengasse, Schwyz, interviewte Sandro Zurkirchen, Nati-A-Torwart beim EHC Kloten.

Von Jonathan Hofmann

Viele Kinder und Jugendliche träumen davon, einmal Profisportler zu werden. Talentklassen erleichtern heutzutage den Einstieg in den Leistungssport. Jonathan Hofmann nutzte die Gelegenheit und befragte den Cousin seiner Mutter für das «Bote»-Schulprojekt über sein Leben als Eishockey-Goalie in der Nationalliga A.

Wie bist du darauf gekommen, Eishockey-Torwart zu werden?
Ich habe als Kind oft mit meinen Eltern den freien Eislauf besucht und ging, inspiriert durch meinen Cousin, in die Hockeyschule. Mit sechs Jahren bin ich dem EHC Seewen beigetreten.

Wie fühlst du dich, wenn ihr ein Spiel verliert?
Es kommt auf den Spielverlauf an. Wenn ich gut gespielt habe und der Gegner schlicht besser war, kann ich Niederlagen einfacher akzeptieren, als wenn ich mit meiner Leistung nicht zufrieden bin.

Bei welchen Clubs hast du schon gespielt?
Angefangen habe ich bei Seewen, dann war ich lange beim EVZ. Nach Zug ging ich zum HC Ambri Piotta, dann zum HC-Lausanne, nach zwei Jahren zum HC-Lugano, und jetzt spiele ich das zweite Jahr beim EHC Kloten.

Welches war das wichtigste Spiel in deiner Karriere?
Es waren viele wichtige Spiele dabei. Wenn ich mich zurückerinnere, waren die ersten Spiele in der Nationalliga A sehr speziell für mich. Auch sehr aufregend war es, für die Nationalmannschaft im Tor zu stehen. Eines meiner wichtigsten Spiele, bei dem ich leider nicht aktiv im Einsatz war, war sicher das entscheidende Finalspiel im letzten Jahr. Natürlich zählen in jeder Saison die Playoff-Spiele zu den ausschlaggebenden Spielen.

Sandro Zurkirchen ist Nati-A-Torwart beim EHC Kloten. Bild: PD

Wie bereitest du dich auf ein Spiel vor?
Wir sind immer mindestens zwei Stunden vor Spielbeginn vor Ort, um die Stöcke einzubinden und alles vorzubereiten. Im Anschluss wärme ich mich ungefähr 40 Minuten lang auf, indem ich Beweglichkeits- und Kraftübungen mache. Dann aktiviere ich während 15 Minuten meine Augenmuskulatur. 20 Minuten vor dem Warm-up auf dem Eis gehe ich mich umziehen und bereite mich auch mental auf das Spiel vor. Während das Eis geputzt wird, kann ich mich noch einmal gut fokussieren.

Wie hast du dich gefühlt, als du Vater wurdest?
Es ist ein wunderschönes Gefühl, das du mit nichts anderem vergleichen kannst. Wir sind sehr glücklich und dankbar, zwei gesunde Jungs zu haben. Jedes Eishockeyspiel erscheint dagegen unwichtig.

Wie bringst du Job und Familie unter einen Hut?
Dank meiner grossartigen Frau, die sich um die Kinder und den Haushalt kümmert, wenn ich weg bin. Das Schöne am Eishockeysport ist, dass du an einem spielfreien Arbeitstag schon um zwei Uhr zu Hause bist und Zeit mit der Familie verbringen kannst. Anstrengend sind die Spieltage, weil ich dann oft zwei ganze Tage unterwegs bin und am Abend sehr spät nach Hause komme. Ohne die Unterstützung durch meine Frau und auch durch meine Eltern wäre es schwierig.

Was war die schlimmste Verletzung, die du je hattest?
Das war wohl der Riss im Innenband meines Knies. Zum einen, weil es sehr schmerzhaft war und zum andern, weil es sehr viel Zeit und Geduld brauchte, bis ich wieder einsatzfähig war. Dazu kamen einige Operationen, die allerdings planbar waren und meistens nach der Saison durchgeführt werden konnten.

Welcher Moment war der schönste in deinem Leben?
In privater Hinsicht sicherlich die Geburt meiner Kinder. In beruflicher Hinsicht das erste Spiel beim EVZ in der Nationalliga A oder auch der erste Einsatz auf höchstem Level für die Nationalmannschaft.

Was machst du, wenn du deine Karriere beendest?
In diesem Prozess befinde ich mich momentan. Mit meinen 32 Jahren wird meine Karriere nicht mehr allzu lange dauern. Ich hoffe, es bleiben mir noch vier bis fünf schöne Jahre in diesem Sport. Gleichzeitig bin ich mir am überlegen, welchen Weg ich danach einschlagen möchte. Ich könnte mir gut vorstellen, nebst dem Job auch noch als Torwart-Trainer zu arbeiten.

Cambridge Assessment English
Authorised Exam Centre

Your All-in-One Preparation and Exam Centre!

JETZT INFORMIEREN!

↗ 115 Prüfungsdaten pro Jahr
↗ alle Prüfungsteile am gleichen Tag
↗ Englisch Sprachkurse und -prüfungen aus einer Hand
↗ für Privatpersonen und Schulklassen

Grundbildungen I
Weiterbildungen I Sprachen

Einziges autorisiertes Exam Centre in der Zentralschweiz
↗ freisschulen.ch/cambridge

FREIS Schulen Luzern

kaufmann

Kaufmann AG
Metallbau und Verkehrstechnik
T 041 859 10 50
www.kaufmann.ch

Was passiert beim Filmen?

Ein TV-Team besuchte Rickenbach. Die Sechstklässlerin Sarina erklärt, welche Berufe bei den Filmaufnahmen vor Ort vertreten waren.

Von Sarina

Sarina hat schon selber erlebt, wie es beim Filmen zu- und hergeht, nämlich bei den TV-Aufnahmen für die «Landfrauenküche» im 2022. Die meisten Leute wissen wahrscheinlich gar nicht, wie viel Arbeit hinter so einer Produktion steckt. Sarina wusste das vorher auch nicht, aber jetzt weiss sie es. Doch welche Berufe gibt es bei einem Filmdreh eigentlich?

Die Funktion eines Tonmannes/einer Tonfrau:

Der Tonmann ist dafür da, dass der Ton gut ist und man die Geräusche oder die Menschen deutlich hören kann. Aber auch die Lautstärke ist wichtig, weil man sonst die Person neben einer Maschine, die Krach macht, gar nicht hören würde.

Die Funktion der Regisseurin oder des Regisseurs:

Die Regisseurin oder der Regisseur ist da, um die Leute zu befragen oder ein Interview durchzuführen. Sie sind ein wenig die Chefs des Filmteams. Sie sind auch für das Planen und Organisieren der Filmaufnahmen zuständig. Es gibt aber auch noch andere Funktionen. Zum Beispiel die Person, die beleuchtet – sie schaut, dass es in einem Raum nicht zu hell, aber auch nicht so dunkel ist. Und dass das Licht nicht die Kamera blendet.

Es braucht viele Leute, damit ein Film gut wird. Aufnahmen auf dem Hof der späteren Siegerin der «Landfrauenküche», Eliane Rüegg, Rickenbach. Bild: SRF

Die Funktion eines Kameramannes/einer Kamerafrau:

Die Funktion des Kameramannes ist wichtig, denn sonst gäbe es am Schluss gar keinen Film. Der Kameramann filmt mit einer grossen Kamera. Er muss sehr darauf achten, dass er scharf filmt. Er filmt so vieles wie möglich, damit das Team am Schluss mehr Filmmaterial zur Verfügung hat und den Film zusammenschneiden kann.

Wie filmt das Team?

Beim Filmen stört es die Statisten und Darsteller nicht, dass das Filmteam dabei ist. Man bemerkt die Filmleute eigentlich gar nicht. Wer gefilmt wird, kann einfach seine Arbeit machen. Ausser manchmal fragen sie etwas, und dann kann man die Frage beantworten oder etwas erklären. Der Kameramann filmt einfach, was man macht. Die Regisseurin oder der Regisseur ist manchmal auch dabei und stellt Fragen.

Der Tonmann gibt vielleicht ein kleines Mikrofon, aber nicht eines, das man in der Hand hält, sondern eines, das man an der Kleidung trägt. Wenn man sich vor dem Fernseher oder sonst vor einem Gerät achtet, dann tragen die meisten Leute das Mikrofon am Oberteil. Es ist ein rundes, flauschiges Kügelchen. Das trägt man, damit der Tonmann schauen kann, ob man die Leute hört und ob man sie deutlich hören kann. Und dass sie nicht zu laut oder zu leise sind.

Die Herstellung des Films

Ist alles fertig gefilmt, dann müssen sie das Filmmaterial bearbeiten und die Geräusche einstellen. Steht jemand neben einer Maschine und die Maschine ist sehr laut, hört man die Person, die etwas sagt, nicht richtig oder fast gar nicht mehr. Dann kann man das so einstellen, dass die Maschine leiser wird. Es gibt auch noch den Erzähler oder die Erzählerin, er oder sie spricht während des Films. So einen Erzähler oder eine Erzählerin gibt es auch bei der «Landfrauen»-Staffel. Aber es braucht noch viel mehr, damit ein Film entsteht.

«Wenn ihr eine Chance habt zum Mitmachen, dann nutzt sie, denn es ist ein schönes Erlebnis», findet Sarina, «das vergisst man nicht so schnell wieder.» Wenn sie könnte, würde sie es vielleicht nochmals machen. Aber das Schöne für Sarina ist, dass man sich nicht verstellen muss und sich selbst sein kann.

Das will ich werden

Die 6. Klasse b, Schulhaus Herrengasse, Schwyz, hat vielfältige Berufswünsche.

Ich möchte einmal **Bibliothekarin** werden, weil ich Bücher interessant und spannend finde. Ich habe mir mit Büchern ein grosses Wissen angeeignet *(R.)*

Anwältin zu werden, ist mein Wunsch. Rechtsanwalt ist ein kommunikativer Beruf, und wer sich leichttut, Kontakte zu knüpfen, sich in verschiedenen gesellschaftlichen Umfeldern zu bewegen und dort seine Kenntnisse und sein Wissen anzubieten, wird als Anwalt Erfolg haben. *(C.)*

Ich möchte **Programmierer** und **Computermechaniker** werden, weil ein Computer nicht so schwierig gebaut ist und ich viel Geld verdienen kann. Programmierer zu werden, ist spannend, und ich kann auch viele Spiele machen und ausprobieren. *(L.)*

Victorinox als Arbeitgeber wäre toll! Ich möchte **Polymechaniker** erlernen. Die Lehre dauert vier Jahre. *(J.)*

Wenn ich gross bin, würde ich gerne **Klavierlehrerin oder Pianistin** werden. Ich will Pianistin werden, weil ich es toll finde, Klavier zu spielen. Wenn man Klavierlehrerin werden will, muss man das Konservatorium besuchen und den Bachelor of Music machen. *(E.)*

Ich möchte **Drogistin** werden, da ich diesen Beruf sehr spannend finde. Mir ist es wichtig, einen Beruf zu erlernen, welcher etwas mit Menschen zu tun hat. Man muss sich gut mit Medikamenten auskennen. *(M.)*

Weil ich gerne Sport treibe und ich sehr sportlich bin, möchte ich **Bike- oder Langlaufprofi** werden. Dafür muss man das Sportgymnasium besuchen. Man benötigt nebst sportlichem Talent eine positive Einstellung, den Willen, seine Stärken weiter zu verbessern und an seinen Schwächen zu arbeiten. *(N.)*

Mein Berufswunsch ist, **Polizistin** zu werden, genau genommen im Fach **Hundeführerin.** Ich liebe es, mit Tieren zu arbeiten und gleichzeitig für den Schutz zu dienen. Um Hundeführerin zu werden, muss man zuerst die normale Polizeiausbildung machen. *(M.)*

Mein grosser Traum ist es, eine sehr gute und gefragte **Architektin** zu werden. Denn wenn man den Beruf ausübt, kann man planen und zeichnen. Ein Grund, diesen Beruf zu erlernen ist, dass man seine Fantasie einsetzen kann, um etwas Grossartiges zu werden. *(A.)*

Ich möchte einmal **Profihandballer** werden, weil es mir Spass macht. Im 7. bis 9. Schuljahr müsste ich eine anerkannte Schulausbildung mit Rücksicht auf sportliche Ziele machen. Ich bräuchte eine gute Arm-, Schulter- und Beinmuskulatur und eine gute Sprungkraft. *(G.)*

Die weiteren Berufswünsche der Sechstklässler sind: **Kriminaltechniker, Lehrerin, Filmproduzent für Special Effects, Bereiterin, Fussballprofi oder E-Sportler.**

Wieso gibt es keine Gratistampons?

Einsiedler Oberstufenschülerinnen haben Ideen, wie man die Schule verbessern kann.

Von Natalie, Chiara und Jill

Wieso müssen wir in den Pausen draussen bleiben?

Im Winter und bei Schlechtwetter ist es draussen kalt und nass. Deshalb könnte man einen Pausenraum machen oder im Schulhaus bleiben, somit die Schule verschönern und für ein angenehmeres Schulklima sorgen.

Warum sollen wir schon um 7.25 Uhr in der Schule sein und nicht um 9 Uhr?

Die meisten müssen schon um 6 Uhr aufstehen oder sogar noch früher. Nicht jeder hat einen kurzen Schulweg. Später mit der Schule zu beginnen, behebt den Schlafmangel und fördert das Lernen. Kinder und Jugendliche mit Schlafmangel haben schlechtere Konzentration und bringen somit auch schlechtere Leistungen. Eine Universität hat herausgefunden, dass Schüler bessere Testergebnisse schreiben und weniger die Schule schwänzen würden, wenn sie länger schlafen könnten.

Wieso hat die Schule keine Gratisbinden und -tampons?

Wir haben uns nicht ausgesucht, die Periode zu bekommen. Wir geben rund 550 Franken pro Jahr für die Damenhygieneartikel aus.

Warum haben wir so viele Hausaufgaben?

Wir müssen manchmal bis in die Nacht an den Aufgaben arbeiten! Wir möchten auch mal etwas mit Freunden unternehmen und unseren Hobbys nachgehen. Eine Stunde Hausaufgaben würde völlig ausreichen.

Chiara, Jill und Natalie (von links) sagen, was sie sich für eine bessere Schule wünschen. Bild: PD

Wieso wird Sport benotet?

Später interessiert es kaum jemanden, wie gut du in Sport warst. Manche werden sogar gemobbt, weil sie nicht so gut darin sind. Man könnte einfach Sportnoten nur für die Schüler machen, die das wollen.

Warum haben wir so wenig Anlässe?

Wir wollen mehr Anlässe wie zum Beispiel eine Motto-Woche, bei der wir uns täglich verkleiden und man freiwillig mitmachen darf.

Wieso haben wir so wenig Wahlfächer?

Wir könnten weitere Wahlfächer einführen, zum Beispiel Sportarten wie Basketball. Oder wir könnten etwas Kreatives lernen wie ein Instrument oder in einer Band spielen. Es würde viel mehr Spass machen, in die Schule zu gehen.

Warum haben wir keine Schülerzeitung?

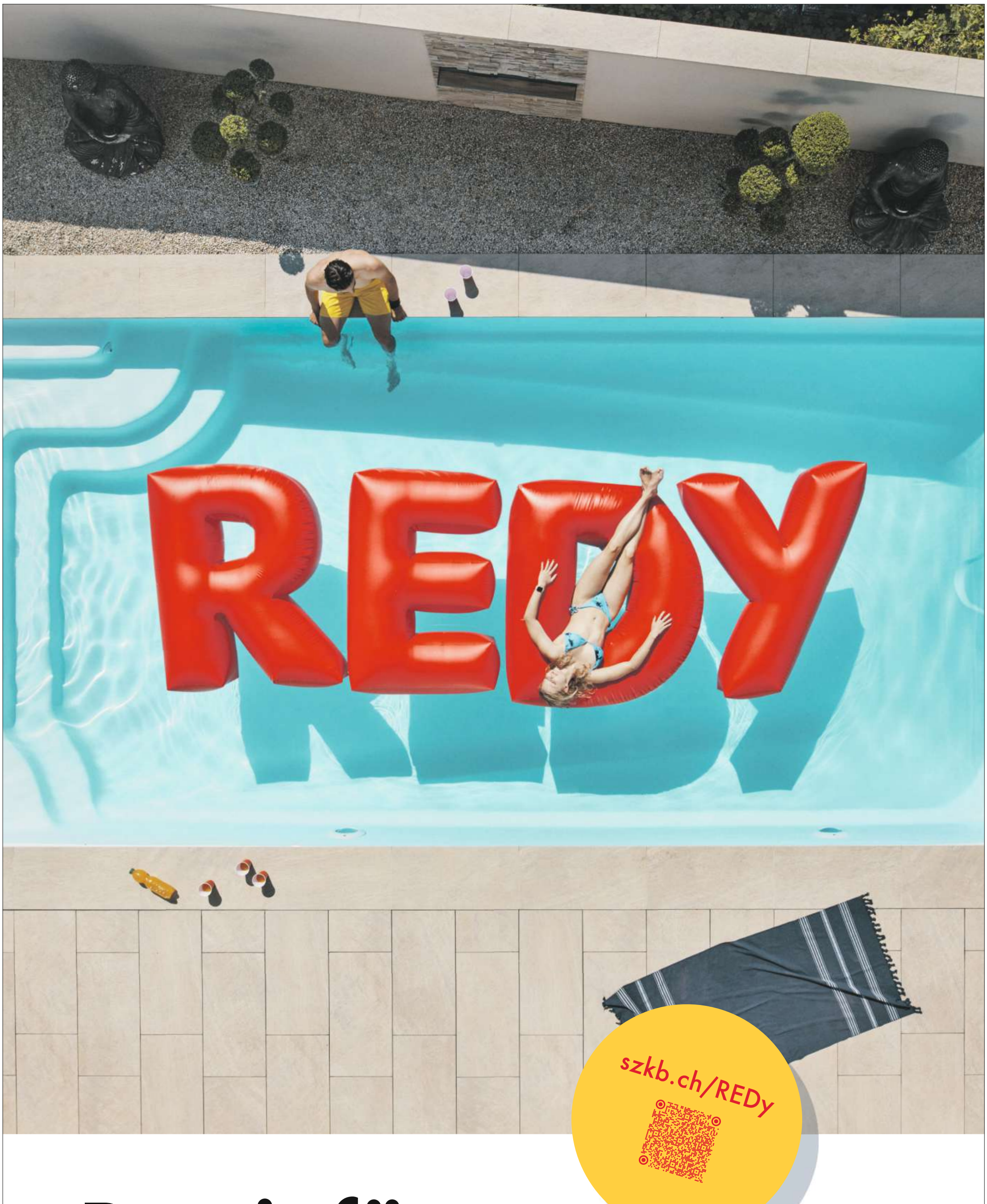
Es wäre noch spannend, wenn wir eine Schülerzeitung hätten. Weil wir Informationen möchten, die von Schülern für Schüler sind.

Wieso haben wir keine Jahrbücher?

Es wäre bestimmt witzig, und wir hätten Erinnerungen an die Schulzeit. Man könnte auch darin eine Preisverleihung machen von Schülern und Lehrern.

Warum schreiben wir das?

Wir wollen für die zukünftigen Schüler und Schülerinnen eine bessere Schule gewährleisten. Wenn wir auf die letzten Jahre zurückschauen, hat sich nicht viel verändert, ausser dass wir Convertibles bekommen haben.



Bereit fürs Leben.

Das All-in-one-Paket für alle bis 26.

Schwyzer Kantonalbank